

**DEUTSCHER
JUGENDLITERATUR
PREIS 2022**



**Alliteratus gratuliert
allen nominierten
Autoren,
Illustratoren,
Übersetzern
und Verlagen !**



© Sora Shimazaki

Die Nominierungen 2022



BILDERBUCH



KINDERBUCH



JUGENDBUCH



SACHBUCH



PREIS DER JUGENDJURY



SONDERPREIS "NEUE TALENTE" ILLUSTRATION



Max Baitinger



Markus Färber



Mia Oberländer

Unsere Rezensionen zu den Büchern, die für den DJLP 2020 nominiert wurden:



Johanna Schaible: Es war einmal und wird noch lange sein.
Hanser 2021 · 56 S. · 18.00 · 978-3-446-26981-1 ★★★★★

Johanna Schaible hatte mich schon bei der bezaubernden Widmung ihres Bilderbuches „Es war einmal und wird noch lange sein“ gefangen, was so viel mehr als ein Bilderbuch ist, doch dazu später mehr: „Für die Erwachsenen von morgen und die Kinder von gestern“ (S. 2). Schon über diesen Parallelismus ließe sich im Kontext des vorliegenden Bilderbuchs ein Aufsatz verfassen, weitet dieser doch nicht nur den Leserkreis in einer Weise aus, dass er Altersgrenzen ausklammert. Als erwachsene Leserin lässt mich die beinahe triviale Erkenntnis nicht los, dass Erwachsene natürlich auch einmal Kinder waren. Wo-

hin verschwinden Staunen, der feste Glaube an Gerechtigkeit und der Wunsch nach Frieden in der Welt? Daran knüpft sich unaufhaltsam die Frage an, die angesichts weltpolitischer und klimatischer Entwicklungen Salz in die Wunde streut: Welche Welt hinterlassen wir den Erwachsenen von morgen? Können wir ihnen den Titel des Bilderbuchs als Garantie zusprechen: „Es war einmal und wird noch lange sein“? Die Widmung scheint so tief zu gehen und weitreichend zu sein wie das Universum, welches kaum passender als Hintergrund hätte gewählt werden können. – Trotzdem erdet sie und erinnert an essentielle, wenn nicht gar existenzielle Fragen. Doch wie eine hell erleuchtete Stadt in der Nacht den Blick auf die Sterne trübt, sind auch wir Kinder von gestern oftmals vom Wesentlichen abgelenkt. Schon für diese Erinnerung ist Johanna Schaible zu danken.

Die Künstlerin, die von ihren Werken selbst behauptet, dass sie „[...] sich an der Schnittstelle von Illustration, Kunst und Design [bewegen]“ (www.johannaschaible.ch), eröffnet im Stil eines Schöpfungsmythos. Wie auf einer Zeitreise starten wir vor Milliarden von Jahren, als sich das Land formte (vgl. S. 4). So abstrakt dieser Zeitpunkt erscheint, so schwierig ist er nicht nur für Kinder zu begreifen, als würde man versuchen, Rauch mit Händen einfangen zu wollen. Schnell jedoch wird das geniale Konzept des Bilderbuchs deutlich, welches das Unbegreifliche (be)greifbar macht: Schon auf den nächsten Seiten, die „nur noch“ Millionen Jahre zurückliegen und auf denen Dinosaurier durch die Landschaft schreiten, verkleinert sich die Doppelseite, hatte sich schließlich auch die Entfernung des Zeitfensters zu dem des Betrachters verringert. Auf diese Weise wird spielerisch sowie intuitiv Geschichte entdeckt und werden Zeiträume durchschritten und nachvollziehbar gemacht. In der Mitte des Bilderbuches angekommen dringt man zum Herzen vor: Eine Sternschnuppe fliegt durch den Nachthimmel und fordert auf: „Jetzt! Wünsch dir was!“ (S. 28). Der Blick auf das aufgeschlagene Bilderbuch ist atemberaubend und von einer tiefen Schönheit geprägt. Mein Leben, das hier und jetzt stattfindet, fügt sich auf wunderbare Weise in ein zeitliches Kontinuum ein und ist wie diese Sternschnuppe: ein kleines Licht, ein Hoffnungsschimmer in einem dunklen Universum. – Endlich, schnell verglüht, aber deshalb nicht weniger wertvoll. Auch wenn das Leben dadurch etwas paradoxer wird, wollen wir doch oft nicht wahrhaben, dass es vor dem Hintergrund der Welt- und Zeitengeschichten einem Wimpernschlag zu gleichen scheint, beglückt die Vorstellung, eingebettet zu sein. Darüber hinaus eröffnet sich der Blick nach vorne. In diese Richtung werden die Zeitfenster allmählich größer. Und: Sie sind von spannenden Fragen geprägt, denn die Zukunft wartet auf unsere



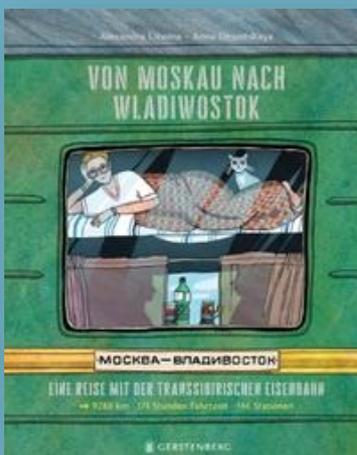
Antworten, auf unser aktives Gestalten: „Was wirst du entdecken, wenn du groß bist?“ (S. 45) oder „Woran wirst du dich erinnern, wenn du alt bist?“ (S. 51).

Die vielen Details machen dieses Bilderbuch mit einer raffinierten Grundidee zu einem beeindruckenden Gesamtkunstwerk, welches niemals zu-Ende-gelesen sein wird. Zunächst ist der Zoom-Effekt zu nennen. Front- und Rückdeckel des Buches lassen einen dreidimensionalen Blick auf Erde und Mond zu, wie er sonst wohl nur von der ISS aus möglich wäre. Öffnet man das Buch, scheint es, als würde man die Erde mit ihrer Geschichte selbst aufschlagen: „Es war einmal...“ und damit sein eigenes Leben. Neben der bereits beschriebenen, fortlaufenden Zeitachse wird der Zoom fortgeführt hin zum Leben des Betrachters; über Ozeane, Landschaften, Städte und Parkanlagen bis in die eigenen vier Wände. Bevor das Buch geschlossen wird, unsere Welt endet, sie aber „noch lange sein [wird]“ und wir per wide-angle in das Universum zurückkehren, eröffnet sich auf der letzten Doppelseite eine stilisierte Großstadt bei Nacht. Die vielen Lichter sind als weiße Punkte vor einem schwarzen Hintergrund angedeutet und gestalten einen weichen Übergang zu den Sternen im Weltall.

Darüber hinaus könnte man in der Mitte des Buches beinahe eine Spiegelachse ziehen. Die vor tausend Jahren gebauten Pyramiden überdauern die Zeit und tauchen beim Herauszoomen mit der Frage „Was wird dich für immer beeindrucken?“ (S. 47) erneut auf. In einem anderen Zeitfenster stehen sich Schiff und Flugzeug gegenüber. Dauerte „vor hundert Jahren [...] eine große Reise lange“ (S. 12), ermöglicht der Technologiefortschritt nun kürzere Reisewege per Flugzeug.

Ein weiteres Detail äußert sich in der Gestaltung der Figuren, die keine Gesichter erkennen lassen. Zumeist sind sie von hinten dargestellt und erlauben, sich sein eigenes Gesicht in der Szenerie vorzustellen. Eine Doppelseite zeigt eine Wandergruppe vor einem gewaltigen Ausblick auf Gebirge, Ortschaften und ein großes Gewässer. Eine Parallele zu Caspar David Friedrichs „Der Wanderer über dem Nebelmeer“ (1818) ist nicht abzustreiten. Das Betrachten des Betrachters ist hier ein Betrachten der eigenen, unbekannteren Zukunft im Spannungsfeld von Zeit und Raum.

„Es war einmal und wird noch lange sein“, das 2019 bereits mit dem dPICTUS (The Unpublished Picturebook Showcase) ausgezeichnet wurde, ist ein Bilderbuch über das ganz Kleine im Großen, über Zeit, Raum und mein Leben. Es ist für Große, Kleine, kleine Große und große Kleine. Es ist für alle, die nur ein wunderschönes Bilderbuch ansehen möchten, und alle, die zwischen den Seiten ihr Leben finden möchten. Es fordert heraus und fordert auf, es lässt staunen und fragt, ohne vorher zu fragen. Es ermahnt und erinnert. So groß und ewig mir mein Leben vorkommen mag, so ist es doch nur eine kleine Sternschnuppe im Universum, für das ich mir etwas wünschen kann. – Ich wünsche mir mehr Bilderbücher von Johanna Schaible! [linda marie quandel]



Alexandra Litwina & Anna Desnitskaya: Von Moskau nach Wladiwostok. Eine Reise mit der Transsibirischen Eisenbahn. aus dem Russischen von Thomas Weiler & Lorenz Hoffmann. Gerstenberg 2021 · 80 S. · 26.00 · ab 10 · 978-3-8369-6129-5



Vor einigen Jahren glaubte man die Zeiten der großen Überlandzüge eigentlich schon beendet. Der Orient-Express wurde eingestellt, viele Bahnkilometer stillgelegt, alles sollte möglichst auf die Straße oder in die Luft. Nur noch wenige Luxuszüge schienen sich dem Trend zu verweigern, galten aber weniger als Verkehrsmittel denn als snobistische Urlaubsattraktionen. Allmäh-



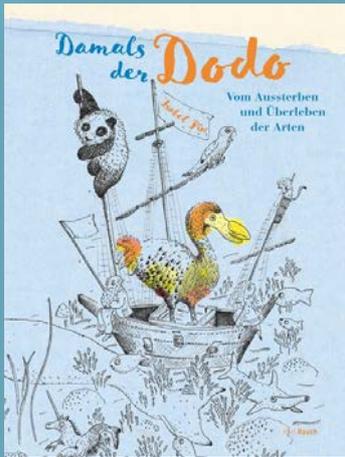
lich dreht sich dieser Trend wieder, der Klimawandel verschafft der Eisenbahn Vorteile, die man seinerzeit nicht absehen konnte oder mochte. Unberührt von all dem verkehrte durchgängig die sog. Transsib, da sie, neben ihrer Tradition, vor allem durch ihre endlos lange Strecke glänzt, die mit anderen Verkehrsmitteln kaum zu bewältigen wäre. Schon das Cover dieses Buches verrät es: 9288 km, 174 Stunden Fahrzeit, 146 Stationen. Da kann kein anderer Zug mithalten. Und das mit einem vergleichsweise hohen Komfortstandard, sind doch alle Wagen Schlafwagen, es gibt einen Restaurantwagen mit großem Alkoholika-Angebot und viel Personal.

Es ist also zunächst einfach ein Buch über ein aktuelles und gleichzeitig besonderes Verkehrsmittel, noch dazu in einer Weltregion, über die doch eher weniger bekannt ist. Daher ist es schon einmal gut, dass sich russische Autorinnen des Stoffes angenommen haben, die mehr als nur touristische Erfahrungen damit haben dürften. Und sie legen von Anfang an engagiert und kundig los, in einer so verständlichen wie eigentümlichen Form. Denn der Fokus liegt nicht nur auf dem Zug und seiner Fahrstrecke, sondern ebenso auf den Orten entlang der Strecke, ihren Sehenswürdigkeiten und ihrer Geschichte.

Dazu haben die Autorinnen 80 Kinder und Erwachsene interviewt, die sie auf der Reise und in den Städten trafen. Manche davon leben nur in der Nähe, andere haben Verwandte bei der Bahn oder sind selbst dort beschäftigt. Eingeteilt wird die Fahrt in vier geografische Kapitel: Europa und Ural, Westsibirien, Ostsibirien und Fernost. Und obwohl der Text aussagestark und fundiert ist, drängen sich die Bilder als erstes ins Bewusstsein. Auf jeder Aufschlagseite findet man zahlreiche comicähnliche Illustrationen, schön bunt kolorierte Federzeichnungen, die von Zug, Interieur und Gebäuden und Landschaften der jeweiligen Station lebhaftes Zeugnis ablegen. Stets wird der jeweilige Bahnhof genannt, mit technischen Daten zu Entfernungen, Zeitzone, Aufenthalt, Temperaturen und Bevölkerungszahl der zugehörigen Stadt.

Und dann natürlich die eher touristischen Details: Geschichte des Ortes, Sehenswürdigkeiten, besondere Volkskunst, und dann die Porträts der Informanten, ihre Lieblingsplätze und anderes Wissenswertes. Die Schwerpunkte wechseln immer wieder, so dass es auch bei der erstaunlichen Fahrtdauer und Stationszahl nicht langweilig oder eintönig wird. Selbst russische Vokabeln zu erwähnten Begriffen werden aufgeführt, am Buchende findet sich dazu das kyrillische Alphabet mit Ausspracheregeln. Und wem das immer noch zu wenig Abwechslung bietet, der darf sich immer wieder an kleinen Rätseln und Suchspielen beteiligen, also selbst aktiv werden.

Da sich die Streckenführung der Transsib wirklich einmal quer durch die russische Weite zieht, von Moskau bis Wladiwostok, hat man am Ende nicht nur viel über diesen berühmten Zug erfahren, sondern auch sein Wissen über dieses unermessliche Land erweitert und vertieft. Dass man, gerade an Bord des Zuges, besonders gut mit den ansonsten eher verschlossenen Russen ins Gespräch kommt, ist sicher für Reisende mit mehr als nur touristischem Interesse ein Argument mehr für diese Fahrt. Bei über einer Woche Fahrzeit finden sich sicher genügend Gelegenheiten zum Austausch. Was für ein erstaunliches Buch über eine wenig bekannte Weltgegend, gerade sinnvoll wegen so mancher Vorbehalte, die hierzulande noch existieren. Sehr schön und einfallsreich gemacht! [bernhard hubner]



Isabel Pin: Damals der Dodo. Vom Aussterben und Überleben der Arten. aus dem Französischen von Martin Zwilling. Karl Rauch 2021 · 72 S. · 25.00 · ab 8 · 978-3-7920-0374-9 ★★★★★

Bücher gibt es in den unterschiedlichsten Formen. Selbst wenn man die e-Books weglässt, kennt man schwere Folianten, Bildbände, Hardcover, Taschenbücher, Oktavhefte, alle von verschiedener Größe und Gewicht. Das hat nicht nur technische Gründe, sondern korreliert auch mit dem Schwerpunkt der Darstellung: Reine Texte benötigen weniger Platz als opulentes Bildmaterial. Und es gibt natürlich die Bilderbücher, deren Größe vom Alter der Lesergruppe, ihrer Geschicklichkeit und ebenfalls der erhofften Bildwirkung des Materials abhängt.

Das vorliegende Buch hat zwar eine typische, eindrucksvolle Bilderbuchanmutung, dennoch ordne ich es eher in die Sachbücher ein, denn die Informationen bilden hier den Kern. Wer Isabel Pin kennt, weiß aber um ihre Illustratorenqualitäten, die sie auch hier, zum Nutzen der Leser, voll ausspielt. Dem literarisch nicht Uninteressierten wird die Titelähnlichkeit mit Hans-Peter Richters „Damals war es Friedrich“ auffallen, und tatsächlich gibt es bei aller Verschiedenheit auch Parallelen. Auch hier geht es um einen historischen Rückblick auf eine gängige Missachtung anderer Lebewesen, auch wenn es hier nicht Menschen sind. Aber hier wie dort hält sich eine größere Gruppe (hier die Kolonisten ferner Länder) für berechtigt, mutwillig die Ausrottung anderer in Kauf zu nehmen, ja, zu fördern, um eigene Interessen vorrangig zu befriedigen. Der Vergleich hinkt natürlich, aber sinnlos ist er nicht.

In 45 Kapiteln wird die Geschichte aussterbender oder ausgestorbener Tierarten hier vor uns aufgedröselt, mustergültig am Beispiel des bis gegen 1700 auf Mauritius heimischen Vogels Dodo. Daraus könnte man nun einen kurzen Abriss der menschlichen Eingriffe machen, die zum Aussterben führten, gespickt mit Vorwürfen und Mahnungen, dieser Untat nicht noch viele weitere folgen zu lassen. Doch Isabel Pin geht das anders an. Sie stellt uns zunächst den Dodo und seine ursprüngliche Heimat vor, ausführlich und mit witzig-spannenden Beispielen für die nur scheinbar objektiv-wissenschaftlichen Äußerungen der damaligen Zeitgenossen. Daraus entwickelt sich aber dann in großer, aber nie langweiliger Breite ein Text, der an den rheinischen Ausdruck „vom Hölzchen aufs Stöckchen kommen“ erinnert.

Nicht nur viele Besonderheiten des Titelvogels werden jeweils in Einzelkapiteln beschrieben, mit eingeklinkten Zusatzinformationen, Worterläuterungen und natürlich raffiniert kolorierten Zeichnungen der Autorin. Dazu kommen auch noch Abschnitte über Entdecker und Forscher, verwandte oder mitbetroffene Tiere, zeitgeschichtliche Themen wie Sklaverei oder die politische Entwicklung von Mauritius, Nomenklatur und künstlerische Bearbeitung des Themas Dodo in Literatur und bildender Kunst. Auch diese lange Aufzählung ist noch nicht vollständig, aber ihr sollt dieses Buch ja selbst lesen.

Und natürlich schließt das Buch mit einem Überblick der Tierarten, die in unserer Zeit vom Aussterben bedroht sind, die aber noch eine Chance hätten, wenn wir unseren Lebensstil und unsere Art des Umgangs mit der Natur grundsätzlich ändern würden. Museale Orte für weitere Information und Quellen für eigene Weiterbildung beschließen das Buch, das ein hervorragendes Beispiel für fundierte, aber niemals trockene oder langweilige Wissensvermittlung ist. Es ist manchmal schwer, an ein Vernünftiger-werden der Menschheit zu glauben, die Zeichen stehen eher schlecht. Doch wenn die Hoffnung sterben würde, stürben am Ende nicht nur die Tiere, sondern auch wir selbst aus. Bücher wie dieses geben Anstöße zum Umdenken. Hoffentlich. [bernhard hubner]



Jan Paul Schutzen & Floor Rieder: Das Weltall oder Das Geheimnis, wie aus nichts etwas wurde. aus dem Niederländischen von Verena Kiefer. Gerstenberg 2021 · 160 S. · 26.00 · ab 10 · 978-3-8369-6038-0 ★★★★★

Viele sprechen heute von den MINT-Fächern in der Schule und beklagen deren geringe Resonanz. Das „N“ in dieser Abkürzung steht für die Naturwissenschaften, und wer sich objektiv an seine Schulzeit erinnert, weiß, dass es in diesen Fächern wenige Cracks gab, denen es gar nicht genug werden konnte mit dem Lehrstoff – und eine meist größere Zahl, die in den entsprechenden Stunden eher einem Nickerchen zugetan waren als konzentrierter

Aufmerksamkeit. Das liegt wohl daran, dass es nicht nur schwierige Faktenlagen sind, die man da begreifen sollte, sondern dass es auch ziemlich schwer ist, das als Lehrer für Schüler verständlich und dabei interessant abzuhandeln. Wohl niemand will einfach nichts wissen, aber mit dem Verstehen hapert es oft.

Und dann kommt da ein niederländisches Gespann daher (das soll nicht despektierlich klingen!) und beweist, dass man diese Hürde nicht nur meistern, sondern mit Bravour ein Kabinettstück packender Wissenschaftsvermittlung machen kann. Es ist bereits die dritte Kollaboration der beiden Autoren im Gerstenberg-Verlag, ich kenne allerdings nur diesen Band. Er beginnt furios: Anhand alltäglicher Situationen unterstellt Schutzen allen Lesern, sich bestimmte Fragen zu Natur, Entwicklungsgeschichte, Glauben und anderem sicher schon gestellt zu haben, die auch in diesem Buch behandelt werden. Um direkt danach zu verkünden, dass er all das auch nicht 100%ig beantworten kann. Große Enttäuschung? Nein, denn er fährt fort, dass er der Rätsellösung bis zurück zu einer Billionstelsekunde nach dem Anfang des Weltalls nahekommen kann. Und er legt Wert darauf, dass es nicht einmal die Antworten sind, die am interessantesten erscheinen, sondern die richtigen Fragen.

Und so geht er seine Reise durch Zeiten und Dimensionen, zum Größten wie zum Kleinsten Schritt für Schritt an, mit überraschenden Beispielen, witzigen Vergleichen, geschickt vereinfachten Zusammenhängen. Nur ein Beispiel: Da immer wieder die Frage auftaucht, woraus „alles“ besteht, liefert er eine prägnante Beispielreihe, was denn mit „alles“ gemeint sei. Die Liste lautet dann: Berge, Kamele, Vollmilchschokolade mit Nuss, Vollmilchschokolade ohne Nuss, Gartenzwerge, Tapetenkleister, Klinikclowns und Endiviensalat. Wenig später ergänzt er Mond, Kieselsteine, Fischbrötchen und Korkenzieher. Wer sich bei solchen Beispielen langweilt, ist es selber schuld.

Die Wortwitze, Gedankenspiele und Vergleiche sind aber nie Selbstzweck, sie liefern spontane Aha-Erlebnisse, Lust zum Weiterlesen und unerwartetes Verständnis für komplexe Sachverhalte. Naturwissenschaft wird damit nicht simpel, aber selbst wenig Vorgebildete haben auf einmal Spaß daran. Und sage keiner, die Autoren blieben an der Oberfläche – sie schürften extrem tief und extrem gründlich, beweisen dabei aber, dass eine gute „Übersetzung“ (hier ist nicht die Sprachübertragung gemeint, die ebenfalls vorzüglich ist) das A und O bedeutet, Wissen auch vermitteln zu können. Wissenschaftler unter sich benötigen sicher oft auch eine Fachsprache, aber außerhalb des Elfenbeinturmes bleibt die hermetisch. Und bei den heute notwendigen Verhaltensänderungen aufgrund wissenschaftlicher Erkenntnisse wird es nicht ohne allgemeine Wissensverbesserung gehen. Wissen ist Macht, aber Unwissen ist auch Ohnmacht.

Dass das Verstehen der detaillierten Informationen verdaulich bleibt, liegt einmal an der geschickten Gliederung des Buches. In fünf großen Teilen mit jeweils 10 bis 15 Unterkapiteln werden die Fakten portioniert,

immer mit verlockend paradoxen Überschriften zum Weiterlesen geworben, dazu die Seiten in Spalten und Kästen gegliedert, farblich und satztechnisch unterteilt und grafisch aufgelockert. Und dann natürlich die Illustrationen. Wie leicht kolorierte Holzschnitte kommen sie daher, von ganz klein bis ganz groß. Aber stets zwinkert auch hier das Humorange, klären sich Zusammenhänge und entschlüsseln sich Problemfragen. Es sind keine Amüsementbilder, sondern ebenso mit Fakten gespickte und manchmal erst intensiv zu studierende Schautafeln, aber sie gehorchen den gleichen Regeln wie der Text: Verständlich, animierend, gleichzeitig plakativ und detailliert.

Ein Buch also, wie gesagt, über „alles“. Und das heißt auch: Über das Sichtbare und Unsichtbare, das Offensichtliche und das Geheime, die Wissenschaft und den Glauben. Denn in Teil 5 finden sich auch Erwägungen über Schöpfungsgeschichten, Götter und Philosophien. Und die sind nicht weniger spannend als der Rest. Ein tolles, höchst empfehlenswertes Buch, für jeden und jede, für Groß und (relativ) Klein, für Laien und meiner Meinung nach auch für Fachleute. Zumindest könnten die hier lernen, wie man solchen Stoff „unter die Leute“ bringt. Super! [bernhard hubner]



Alison McGhee: Wie man eine Raumkapsel verlässt. aus dem Englischen von Birgitt Kollmann. dtv 2021 · 208 S. · 12.95 · ab 14 · 978-3-423-64071-8 ★★★★★

Alison McGhee wurde 1960 in New York geboren und lehrt heute kreatives Schreiben an der Universität. Sie hat mehrere Romane für Erwachsene veröffentlicht, konzentriert sich aber viel mehr auf Bücher für Kinder und Jugendliche sowie Bilderbücher. Ihre Werke wurden mit zahlreichen Preisen ausgezeichnet und einer ihrer Erwachsenenromane war für den Pulitzer-Preis nominiert.

In *Wie man eine Raumkapsel verlässt* geht es um den 16-jährigen Schüler Will. Zur Arbeit, zur Schule und wieder zurück geht Will ausschließlich zu Fuß, weil er dabei den Kopf freibekommt. Dabei hat er genug Zeit, über die Welt nachzudenken, über seinen Chef, der nur für sein Geschäft lebt, über seine ehemalige Freundin Playa und über seinen verstorbenen Vater. Dann aber passiert Playa ein Unglück und Will macht sich über etwas anderes Gedanken, nämlich darüber, wie er Playa helfen kann.

Das Buch besteht aus kurzen Einträgen wie aus einem Tagebuch, in denen Will seine Gedanken schildert. Zuerst wirken sie noch zusammenhangslos, dann aber lernt man Will besser kennen und versteht mehr von seiner Situation, und schließlich fügen sich alle kleinen Kapitel zu einem großen Ganzen zusammen. Ohne zu viel von der Handlung zu verraten, sind die Themen nicht einfach zu verdauen, aber je mehr man seine Gedanken liest, desto sympathischer wird Will. Auch wenn er traurig ist und nur einen Fuß vor den anderen stellt, versucht Will immer, den Menschen um sich herum zu helfen, auch wenn er sie gar nicht kennt. Und so kommt auch eine positive Note in das Buch und man ist am Ende froh, es gelesen zu haben. Es gibt etwas in Will und in seinem Umgang mit sich selbst und anderen, das man für sich selbst mitnimmt. Das liegt daran, dass die Handlung, auch wenn sie sehr ernst ist, niemals zu düster oder hoffnungslos wird, und der Leser kommt zusammen mit Will am anderen Ende des dunklen Tunnels wieder heraus.

Allerdings muss ich auch die (vorgetäuschte) Länge des Buches ansprechen. Knapp über 200 Seiten sind darin, aber immer nur jede zweite hat Text und das auch nur zur Hälfte. Das heißt, das Buch hat in



Wahrheit gute 50 Seiten. Die Erzählung ist so aufgebaut, dass auf jeder Doppelseite ein kurzer Abschnitt ist, der häufig auch in sich geschlossen ist und nicht direkt etwas mit der eigentlichen Handlung zu tun hat. An sich finde ich das minimalistische Design gar nicht so schlecht. Weil das Thema des Buches ernst ist und auch Leute ansprechen will, die ähnliche Gedanken und Gefühle haben wie der Protagonist, ist es einfach, durchzublättern und sich kurze Kapitel herauszugreifen. Dabei muss man sich nicht auf eine komplexe Handlung konzentrieren, wenn man keine Motivation dazu hat. Aber trotzdem habe ich mich leicht betrogen gefühlt, weil ich das Buch innerhalb einer Stunde durchgelesen hatte und wenn ich es als Schülerin vom eigenen Geld gekauft hätte, hätte mich das noch stärker getroffen.

Von der etwas unglücklich gewählten Darstellung abgesehen, kann ich *Wie man eine Raumkapsel verlässt* nur weiterempfehlen, nicht nur Jugendlichen, sondern auch Erwachsenen. Auch wenn es nicht immer leicht ist, das Buch zu lesen, wird es durch die kurzen Kapitel und die lebenswerte Persönlichkeit Wills niemals zu bedrückend, und ich denke, dass Wills Entwicklung und sein Umgang mit seinen eigenen und fremden Gefühlen es wert ist, dass man von ihm lernen kann. [elena kulagin]